Zeitschrift: Pestalozziblätter
Herausgeber: Kommission des Pestalozzistübchens der Schweizerischen
Permanenten Schulausstellung
Band: 5 (1884)
Heft: 4-5

Rubrik: Familienbriefe Pestalozzi's an seine Schwestser in Leipzig
[Fortsetzung]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

zugleich auch von einer Schärfe der Beobachtung und einer Freiheit geistiger Erfassung, die zu allen Zeiten nur wenigen Ausgewählten eigen ist und in Pestalozzi's unbefriedigtem Dasein zwar verstärkten Anreiz erhielt, ihren Urquell aber in der Individualität des Mannes hatte, in dem nach Niederer's Ausdruck alle Saiten der menschlichen Natur tönnten oder getönt hatten.

Hz.

Familienbriefe Pestalozzi's an seine Schwester in Leipzig.

X.

[Briefbeilage von dritter Hand über den Tod der Frau Pestalozzi, 11. Dezember 1815.]

Sie hat überwunden. Sie ist nicht mehr in dieser Welt der Sorgen und Lasten. Letzten Donnerstag den 7. dies war sie noch froh und heiter. Niemand von uns ahndete eine nahe Gefahr. Wir hofften alle für sie einen glücklichen Winter. Zwar hatte sie Beschwerden, aber nur die nämlichen, die schon seit Jahren sich immer abwechselnd zeigten. Sie gieng diese Nacht ziemlich spät und ohne sich im geringsten über etwas zu beklagen zur Ruh, aber nach Mitternacht ward sie plötzlich von sehr starken Brustschmerzen angegriffen. Der Arzt, der früh gerufen war, erklärte die Sache für gefährlich. Doch die Schmerzen verloren sich am Freitag gegen Mittag. Die Krankheit schien etwas weniger gefährlich, aber das Fieber, das stark war, erzeugte schnell eine Kraftlosigkeit, die uns bald wieder alle Hoffnung benahm. Es trat nun bei dieser Kraftlosigkeit ein Schlummer ein, der nur durch Husten und Bedürfnisse unterbrochen war. Sie redete fast nichts, blickte nur liebend an einige Menschen hin. Die Ermattung nahm sichtbar und stündlich zu. Am Sonntag Mittag hörte sie schlagen und fragte unsere treue Lisabeth: »Was schlägts?« Sie antwortete: »Zwölfe.« Die Kranke wiederholte diess Wort deutlich zwei mal: »Zwölfe! Zwölfe!« und fragte dann noch: »Ist es nicht mehr?« Es war fast ihr letztes freies verständliches Wort und morndess Montag schlug die gleiche Uhr in dem Augenblick Zwölfe, als sie eben verschied.